

Musikterminologie erklärt:

Tremolo und Vibrato – Glissando und Portamento

Musikterminologie ist häufig widersprüchlich: Ein Begriff kann mal das eine bezeichnen, dann wird er wiederum ganz anders gebraucht. Manch einer sucht sich daher einfach eine bunte Mischung aus den schönsten Bedeutungen zusammen oder komponiert sich ein wohlklingendes Potpourri aus verschiedenen Lexikoneinträgen. Das wurde in dieser Reihe ja schon anhand von Termini wie Blues oder Subtone dargestellt und ausführlich erläutert. Nun soll in diesem Teil ein weiteres Phänomen hinzutreten: Begriffspaare, die nicht einen Gegensatz darstellen, sondern etwas durchaus Ähnliches bezeichnen, manchmal sogar das Gleiche, und so ein heilloses Durcheinander in die einschlägige Literatur bringen.

Von Dr. Niels-Constantin Dallmann

Genug um den heißen Brei geredet, fangen wir einfach mit einem solchen Begriffspaar an, Vibrato und Tremolo. Jeder E-Gitarrist wird einem erklären können, dass es Gitarren mit einem sogenannten Tremolo-Hebel gibt. Bittet man ihn, die Funktionsweise einmal vorzuführen, passiert das: Eine oder mehrere Saiten werden angeschlagen, beim Betätigen des Tremolo-Hebels verändert sich die Tonhöhe leicht. Schnell und beinahe etwas zitternd mit der Hand heruntergedrückt (oder hochgezogen, je nach Bauweise) passiert etwas, das man bei einem Saxofonisten wohl ein Vibrato nennen würde: Der Ton schwankt in seiner Höhe. Um zu verstehen, weshalb das Begriffspaar Vibrato und Tremolo – wie im Gitarrenbau – gerne verwechselt und oft genug sogar synonym verwendet wird, lohnt sich ein Blick in die Musiklexika vergangener Tage.

Tremolo und Vibrato im Hugo-Riemann-Musiklexikon

„Tremolo: Beben, Zittern, d. h. schnell wiederholte Angabe desselben Tones (intermittierend) oder einander schnell folgende Verstärkungen des Tons“, definiert das Musiklexikon von Hugo Riemann schon zu Lebzeiten seines Begründers. Erst als Jahrzehnte verstrichen waren, Riemann schon lange seine letzte Ruhestätte gefunden und sich bereits verschiedene nachfolgende Herausgeber die Klinke in die Hand gegeben hatten, wird in wissenschaftlicherer Sprache bemerkt, dass ein Tremolo ein Fluktuieren der Stimmentensität auf demselben Ton meinen kann. Das mag ja schön und gut sein, aber wie wird das Tremolo vom Vibrato abgegrenzt? Wohl gemerkt, in der Erstausgabe von Hugo Rie-

Tremolo (ital.), Beben, Zittern, d. h. schnell wiederholte Angabe desselben Tones (intermittierend) oder einander schnell folgende Verstärkungen des Tons; beim Singen eine bald ermüdende Manier, bei Streichinstrumenten ein höchst wirksamer Effekt, auf dem Klavier das den Ton zur höchsten Fülle steigende Trommeln. Das T. der Violine kommt als tonmalerischer Effekt schon 1617 bei Biagio Marini und nicht erst 1624 in Monteverdis *Combattimento di Tancredi e Clorinda* vor.

Vibrato (ital.), „bebend“, das forcierte Schwingen des Tons der Singstimme und der Streichinstrumente mit leichtem Schwanken der Tonhöhe. Vgl. Triller (Schluß) und Bebung.

mann gar nicht, denn dort fehlt ein eigener Eintrag zum Vibrato – der Begriff wird aber unter dem Stichwort „Bebung“ erwähnt. Entweder Vibrato war damals so wenig gebräuchlich, dass er unwichtig erschien oder er wurde schlicht vergessen. In späteren Auflagen heißt es jedoch: „Vibrato: bebend, das forcierte Schwingen des Tons der Singstimme und der Streichinstrumente mit leichtem Schwanken der Tonhöhe.“ Irgendwas mit Beben oder Zittern und – bis auf die Exkurse in die Orchesterpraxis der Streichinstrumente – nur wenig Konkretes, das führen also frühe Musiklexika zu diesem Begriffspaar aus.

Was lehrt dieses Beispiel? Kurz: Wenn zwei Begriffe sich ähneln, werden sie gerne verwechselt. Es geschieht aber auch, dass – wie noch gezeigt wird – zwei Begriffe, die eigentlich etwas nahezu Gleiches bezeichnen, von Akademi-

kern (beinahe zwanghaft) definitorisch getrennt werden. Möglicherweise wird der eine oder andere sagen, dass man damit einfach leben muss. Leider ist aber eines unausweichlich: Es wird der Moment im Leben eines jeden Musikers kommen, da ihm von einem Mitmusiker, einem Musiklexikon oder einem Artikel in seiner Lieblingsmusikzeitschrift mit unerbittlicher Schärfe versucht wird, autoritär genau eine Meinung auszudrücken. Um dem zu begegnen, ist es notwendig, als Musiker sich immer auch der verschiedenen Definitionen bewußt zu sein – nicht um anzugeben, sondern einfach, um Mißverständnisse zu vermeiden.

Kehren wir zur Tremolo/Vibrato-Problematik zurück: In der eher technisch orientierten musikwissenschaftlichen Literatur – also meist von Anhängern der systematischen Musikwissenschaft – wird häufig Folgendes vorgeschlagen: Vibrato sei eine periodische Schwankung der Tonhöhe (Frequenzmodulation) – ein Tremolo hingegen als Amplitudenmodulation eine Schwankung der Lautstärke. Diese sehr technisch-wissenschaftliche Definition bietet den Vorteil, dass sie stark reduziert ist und nur auf akustischer Ebene zwischen beiden Begriffen unterscheidet. Trotzdem gibt es dabei ein Problem. Gerade bei Holzblasinstrumenten wie Klarinette oder Saxofon – aber auch bei Sängern! – wird

man beobachten, dass das eine nicht immer ohne das andere auftritt oder anders ausgedrückt: Fast jedem Vibrato wohnt irgendwie ein leichtes Tremolo inne, und umgekehrt.

Glissando und Portamento

Ein anderer Terminus, der wohl jedem geläufig ist, ist Glissando. Sein Begleiter hinkt ihm hingegen hinsichtlich des Bekanntheitsgrades ein wenig hinterher: Es handelt sich um das Portamento.

Glissando (ital., »gleitend«), auch glissato, glissicato, glissicando, 1) bei Streichinstrumenten ein glatter Vortrag ohne Akzentuation (bei Passagen). — 2) Ein auf den alten Klavieren, besonders denen mit Wiener Mechanik, leichter, auf dem heutigen nur schwer praktikabler Virtuoseneffekt von wenig Wert, nämlich das Spielen einer sehr schnellen Tonleiterpassage, die nur Untertasten benutzt, mit einem Finger (Streichen mit der Nagelkante); noch schwerer als das einfache G. ist das in Terzen, Sexten oder Oktaven. Überraschende neue Glissando-Effekte (chromatisches G. ein- und mehrstimmig, in Terzen, Sexten, Oktaven, ja verminderten Septimenakkorden usw.) sind leicht auf B. von Jantóns [Terrassen-] Klaviatur. Beim Gesänge ist G. s. v. w. Portament (z. B. in der Sicilienne von Meyerbeers »Robert der Teufel«).

Anzeige

Grant Stewart/John Marshall Quintet

Grant Stewart-sax/John Marshall-trumpet/Leo Lindberg-piano/Kenji Rabson-bass/Phil Stewart-drums



Tourdaten:

- 18.09. Paderborn, Jazzclub
- 19.09. Düsseldorf, Jazz Schmiede
- 20.09. Neuburg a.d.D., Birdland
- 21.09. Rosenheim, Le Pirate
- 22.09. Frankfurt, Jazz Keller
- 23.09. Wiesbaden, Camera
- 24.09. Köln, Pascha Nightclub
- 25.09. Amsterdam, Bimhuis
- 26.09. Basel, Tinguely Museum (16:00)
Bird's Eye (20:00)
- 27.09. Basel, Bird's Eye

John Marshall plays exclusively on **B&S** instruments



www.organicmusic.de

John Marshall
www.marshallbop.com



www.b-and-s.com

Vertrieb Deutschland & Österreich:
BUFFET GROUP DISTRIBUTION GERMANY GMBH
Gewerbepark 31-33 • D-08258 Markneukirchen
vertrieb@buffet-group.com • www.buffetgroup.com

REKA Super-Slide
Posaunenzuggleitmittel, -Lubricant
Die Einkomponentenlösung
mit verbesserter Formel



Reka, Kantstr. 7
D-40789 Monheim
Fon 02173 / 60001
www.reka-web.com

Anzeige



Zylindermaschinen für Metallblasinstrumente seit 1866

Anzeige



J. Meinschmidt GmbH • Technische Innovationen seit 1866
Hirschenweg 5 • 82538 Geretsried • www.jm-gmbh.de
Telefon: +49 (0) 81 71 / 3 17 10 • E-Mail: info@jm-gmbh.de



Meisterwerkstatt des
Musikhaus Beck
musikbeck.de

Handgefertigte Flügelhörner und Konzerttrompeten

Neues Topmodell
„Melisma Cuprum“

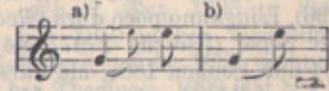


Unsere neue „Vivace“ B-Trompete in der 1000,- € Klasse
Goldmessingausführung - Edelstahlventile - langes Mundrohr -
robustes Gigbag - großer Klang - sehr gute Intonation - auch versilbert

Gratis Katalog anfordern
Musikhaus Beck - Metzinger Str. 49
Tel: +49 (0)7123-972775 - info@musikbeck.de

Anzeige

Portament (ital. Portamento, von *portar la voce*, »die Stimme tragen«; franz. *Port de voix*), das Hinüberschleifen von einem Ton zum andern, vom Legato dadurch verschieden, daß die Erhöhung oder Vertiefung des Tones langsamer bewirkt wird und als eine stetige, nicht sprungweise (auch nicht etwa stufenweise) erscheint. Das P. ist, häufig angewandt, eine abscheuliche Manier (Heulen), bei seltenem Gebrauch aber von ergreifender Wirkung; es ist nur der Singstimme und den Streichinstrumenten eigen. Das P. wird gewöhnlich nicht vorgeschrieben, man bedient sich aber wohl dafür der folgenden Schreibweise (a, wenn auf den zweiten Ton eine neue Textsilbe kommt, b, wenn dies nicht der Fall ist):



Im Jahr 1882 – also in der Erstausgabe – konstatiert das Hugo-Riemann-Musiklexikon, Glissando bezeichne „bei Streichinstrumenten einen glatten Vortrag ohne Accentuation (bei Passagen), auf dem Klavier einen Virtuosenefekt von wenig Wert, nämlich das Spielen einer sehr schnellen Tonleiterpassage, die nur Untertasten benutzt, mit einem Finger (Streichen mit der Nagelseite)“. Das „Portament“ wäre hingegen das Hinüberschleifen von einem Ton zum andern. Häufig angewandt wäre es eine „abscheuliche Manier“. Aber immerhin wird bereits 1929 festgestellt, dass im Jazz das Portamento „als naturalistisches Ausdrucksmittel vielfältige Anwendung“ fände. Erst viel später meinte man, folgende – nicht für jede Musik sinnvolle – Unterscheidung zu treffen:

„Im Unterschied zum Portamento, das dem Bereich des ausdrucksvollen Vortrags angehört und oft fälschlich als Glissando bezeichnet wird, ist das echte Glissando stets ein fester Bestandteil des vorgetragenen Werkes.“

Übersetzt aus dem Musikwissenschaftler-Deutsch heißt dies: Ein Glissando soll dann als solches bezeichnet werden, wenn es in den Noten steht. Portamento meint dann einfach das Anschleifen von Tönen – nach freiem Belieben des Vortragenden.

Wer nun glaubt, eine zufriedenstellende, allgemeingültige Antwort erhalten zu haben, was denn im heutigen Sprachgebrauch die beiden Termini Portamento und Glissando unterscheidet, wird bitter enttäuscht werden. Blickt man nämlich über den großen Teich zu den Vereinigten Staaten von Amerika und zieht das englischsprachige „New Grove Dictionary of Jazz“ zurate, wird man Folgendes lesen:

„The term glissando is properly applied to the effect obtained on keyboard instruments, fretted string instruments, and the harp, on which the slide is made up of a sequence of distinguishable pitches sounding like a very rapidly played scale. A continuous slide without distinguishable pitches (properly called a portamento) can be executed on fret-

less string instruments, the slide trombone, some percussion instruments (notably the roto-toms and timpani) and many synthesizers, and with the voice.“

Zusammengefasst: Glissando soll hörbare Tonstufen haben, ein Portamento soll quasi stufenlos hoch oder hinunter gehen. Problem: Das war noch nicht alles. Denn sollte sich nun jemand berufen fühlen, über diese doch eigentlich unwichtigen Details der Musikterminologie seine US-amerikanischen Mitspieler auf der nächsten Jazz-Jam-Session aufzuklären, so sei ihm vorher noch folgende Einschränkung aus dem genannten Lexikoneintrag ans Herz gelegt:

„In jazz the term gliss is used for both the glissando and the portamento, and this form of the word is preferred in both written and spoken usage.“

Im Grunde wird damit eingeräumt, dass beide Begriffe kaum voneinander zu trennen sind und insbesondere im Musikerslang eigentlich genau dasselbe bezeichnen. Könnte man als Jazzmusiker den Definitionen aus dem New Grove Dictionary noch etwas abgewinnen, so würde eine Unterscheidung zwischen notiertem Glissando und nicht notiertem Portamento, wie sie in deutschsprachigen Lexika vorgeschlagen wird, im Jazz eigentlich gar keinen Sinn machen.

Spieltechniken

Was bleibt also für den Musiker? Ganz einfach! Wie immer zunächst die Feststellung: „Traue keinem Musiklexikon ...“

Eine Sache wäre da aber wenigstens noch zu bemerken: Wenn man einfach einmal einen Teilbereich des Begriffspaares Glissando/Portamento betrachtet, den man als Anschleifen von Tönen umschreiben kann, nähert man sich einem Phänomen, das gerade den Saxofonsound im Jazz so besonders individuell macht: Man vergegenwärtige sich solch unterschiedliche Saxofonisten wie Stan Getz und Ben Webster und vergleiche, wie oft und wie verschieden die Töne von ihnen angeschliffen werden. Um nur auf einen Aspekt hier aufmerksam zu machen: Es macht einen erheblichen Unterschied, ob Töne zum Beat hin – also vorgezogen – angeschliffen werden oder das Glissando laid-back vom Schlag weg gespielt wird.

So kommen wir zum Kern, weshalb beide hier vorgestellten Begriffspaare für Blasinstrumentalisten von Bedeutung sind: Es handelt sich nämlich um Spieltechniken, die für den eigenen Sound unerlässlich sind. Aus der Perspektive eines Saxofonisten wird vor allem mit dem Vibrato der Ton individuell geprägt. Ob man nun das Anschleifen von Tönen Glissando oder Portamento nennt, ist im Grunde genommen egal, denn wichtig ist, dass damit die musikalische Stilistik entscheidend mitgeprägt wird. Niemals sollte der Streit um die richtigen Namen, die wir den „Dingen“ geben, im Vordergrund stehen, sondern immer das klangliche Ergebnis – eben die Musik! ■



Virtuosität und farbiger Ensembleklang mit Poulenc · Roussel · Beethoven Mozart · Rimsky-Korsakow u.a.
3 CDs

Im Konzert:
02.11. Diez
14.12. Hamburg

emmanuel-pahud.de



Die "First Lady der Klarinette" mit Konzerten von Mozart und Mendelssohn bis hin zum Jazz
5 CDs

sabine-meyer.de